

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 119.

Breslau, Mittwoch, 24. Mai 1893.

4. Jahrgang.

Wähler! Parteigenossen!

Verjäume Keiner die Wahllisten nachzusehen.

Unsere Großschiffahrtsfrage und die Großlosigkeit unserer Bourgeoiswirtschaft.

II.

B. G. Ueber die Frage, ob das Project, die ganze Alte Oder zum Großschiffahrtswege auszubauen, mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft wäre, spricht sich die in dieser Beziehung zuverlässige „Schlesische Zeitung“ sehr einnehmend aus. Zunächst erklärt sie, daß die Strombauverwaltung berechtigt wäre, es in Angriff nehmen zu lassen, ohne sich erst an den Landtag zu wenden, denn dazu ist sie durch die bezüglichen Gesetze ermächtigt. Nachdem sie das festgestellt hat, fährt die „Schles. Ztg.“ fort: Es handelt sich also nur darum, ob das Project, das die Alte Oder als Großschiffahrtsweg in Aussicht nimmt, allen zu erhebenden Ansprüchen genügt, und ferner ob die an der Führung des Großschiffahrtsweges sehr interessirte Stadt Breslau auch diesem Project gegenüber den einmal gezeichneten Beitrag zu den Brunderwerbskosten in der Höhe von 550,000 Mark aufrecht zu erhalten gewillt ist. Was den erst genannten Punkt betrifft, so liegen technische Schwierigkeiten nicht vor. Genau so

gut, wie man nach dem bisher in's Auge gefaßten Projecte das Wasser der oberen Alten Oder (also im oberen Theile des geplanten Schiffahrtscanales) durch eine am Ende des Canals angebrachte Schleuse aufstauen will, genau so gut könnte man auch das Wasser der ganzen Alten Oder bei niedrigen Wasserständen durch ein am Ende dieses Flußlaufes angebrachtes Nat. Wehr bis zu der für die Schiffahrt nöthigen Höhe aufstauen.

In Bezug auf die Stellungnahme der Stadt Breslau betont ferner die „Schles. Ztg.“, es wäre kaum anzunehmen, daß die Stadtbehörden wesentliche Ausstellungen an diesem neuen Projecte zu erheben haben würden; denn es würde gerade in Bezug auf den Punkt, der in dem bisherigen Projecte den größten Bedenken begegnete, nämlich in Bezug auf die Grundwasserhältnisse in der Obovorstadt, durch das neue Project gar nichts geändert. Die Strombauverwaltung könnte also sehr wohl die Breslauer Großschiffahrtsfrage in der oben bezeichneten Weise lösen. Und um die Art und Weise, wie bei der Behandlung dieser Angelegenheit verfahren worden ist, in hellster Beleuchtung erscheinen zu lassen, sagte die „Schles. Ztg.“ ausdrücklich: Alles in Allem ist dieses Project technisch unanfechtbar und mit dem alten Project verglichen, erheblich billiger durchzuführen, da nach ihnen die Ausschachtung und der Ausbau des

fast vier Kilometer langen Schiffahrtscanales von der Hundsfelder Brücke bis zur Pumpstation fortziele.

Und nun vergegenwärtige man sich folgendes. Mit vieler Mühe haben sich die städtischen und staatlichen Behörden über ein Project zur Durchführung der Großschiffahrt bei Breslau geeinigt, und statt, daß sie nun dafür gesorgt hätten, daß schleunigst an die Durchführung dieses Projectes gegangen worden wäre, gaben sie es wieder ein paar Jahre hinhängen lassen, bis sie endlich zu der Ueberzeugung gedrängt wurden, daß es so, wie es nun gemacht werden sollte, in Folge der bourgeoisüblichen Selbstsucht und Schabigheit eines oder einiger Grundbesitzer doch nicht gehen würde. Nun auf einmal entdecken sie, daß die Sache ja auch ganz einfach gemacht werden könnte, nämlich so, wie es jeder halbwegs erwachsene Mensch in Breslau, der bei gefundenen Sinnen ist, ihnen von vorneherein unzweifelhaft empfohlen hätte, nämlich unter Benützung des ganzen Stromlaufes der Alten Oder. Und bei dieser mit Hörnern stoßenden Entdeckung wird zugleich den Herren klar, daß das neue, sehr einfache Project in der That viel billiger, also auch deswegen viel besser ist, als das alte.

Und nun frage man, warum das einfache, nahe liegende, billige, untadelhafte Project nicht gleich geahnt und sofort in Ausführung gebracht worden ist.

In harter Schule.

Roman von Gustav Zimme.

Nachdruck verboten.

17]

Das mäßig große Zimmer, dessen blaßgraue Wände außer den meisterhaft gemalten Porträts des Barons und seiner verstorbenen Gemahlin mit werthvollen Kupferstichen nach älteren italienischen Meistern geziert waren, erhielt mit seinen zierlichen Möbeln aus Rosenholz, Polstern aus kirchrother Seide und dem das ganze Gemach deckenden Teppich in Grau und Roth durch das Lampenlicht und die herabgelassenen schweren kirchrothen Vorhänge ein überaus trauliches Gepräge.

„Komm mit mir in die Oper“, fuhr der Baron fort, sobald der Diener sich entfernt hatte.

„Mit Vergnügen, Papa, ich bin so lange nicht mit Dir ausgegangen.“

„Bohl nicht ganz ohne Deine Schuld, mein Töchterchen“, sagte der Baron, ihr mit der Hand lieblosend über den Scheitel streifend, „nun, es freut mich, daß Du Vernunft annimmst.“

Sie blickte verwundert auf. Vernunft annehmen? „Was willst Du damit sagen, Papa?“

„Nun, daß Du Dich der Gesellschaft nicht länger entziehst, in der ich Dich zu sehen wünsche?“

„Werden wir nicht allein sein, Papa?“

Er lachte. „Nein, Kind, darauf ist es nicht abgesehen. Madame d'Arcourt, Mademoiselle de

Barras und auch der Oberst werden mit uns in der Loge sein.“

„Für diesen Fall muß ich auf das Vergnügen verzichten“, versetzte Leontine kalt.

Der Baron fuhr auf. „Jetzt habe ich die Kindereien satt, Leontine; ich habe Dir Andeutungen genug gemacht, aus denen Du meine Wünsche und Absichten errathen konntest, es wäre weiblicher und kindlicher von Dir gewesen, mich nicht durch Troß aufzubringen und muthwillig das Verhältniß zwischen Dir und Derjenigen zu trüben, der Du als meiner Gemahlin Achtung und Rücksichten schuldig sein wirst.“

Das entscheidende Wort war gefallen. Einen Augenblick herrschte eine Tobtenstille im Gemache, man hätte das Fallen einer Nadel hören können. Endlich sagte Leontine:

„Deiner Gemahlin, der Nachfolgerin meiner Mutter wird es von mir nie an den schuldigen Rücksichten fehlen, mein Vater, Achtung erwirbt aber jeder nur durch seine eigene Persönlichkeit. Noch ist indeß Mademoiselle de Barras nicht Baronin Keina, und bis dahin glaube ich es mir und Dir schuldig zu sein, mich nicht öffentlich mit ihr zu zeigen.“

Der Baron biß sich auf die Lippen. „Ich verstehe diese Erklärung dahin, daß Du meiner Braut zuerst in ihrer Wohnung Deine Aufmerksamkeit machen willst. Gut, wir wollen zu ihr fahren und mit ihr in die Oper.“

„Verzeihung, Papa, ich glaubte mich deutlich aus-

gedrückt zu haben; ich bitte um die Erlaubniß, nicht mit in die Oper fahren zu dürfen.“

„Du sollst mitfahren.“

„Zum Vergnügen zwingt man aber doch Niemand, Papa.“

„Es ist mir auch gar nicht —“, plötzlich stockte er. Sein Blick war auf das Bild seiner Gemahlin gefallen. Die schönen, klugen Augen der Dame schienen ihn mit jenem verwunderten Blicke anzusehen, mit dem sie ihn so oft, seiner unbewußt, gelenkt hatte. Selbst im Abbilde verfehlten sie noch ihre Wirkung nicht, er beherrschte sich.

„Ich will Dich nicht zwingen“, sagte er. „Vielleicht ist es richtiger, Du zeigst Dich nicht mit der Braut Deines Vaters, sondern erst mit der Baronin Keina, seiner Gemahlin, Deiner Mutter.“

Sie zuckte schmerzlich zusammen. Dieser Name, angehts des Bildes der Verstorbenen, erschien ihr wie eine Lästerung.

„Ehe ich mich der vollzogenen Thatsache beuge, werde ich bis zum letzten Augenblick hoffen, daß es nicht zur Thatsache komme.“

„Wenn mir sonst das Leben nur noch wenige Wochen geschenkt ist, wird die Hoffnung sicher zu Schanden werden“, sagte der Baron. „Gute Nacht, Leontine, ich bedaure aufrichtig, Dich allein zu Hause lassen zu müssen.“

„Deshalb beklage mich nicht, mein Vater“, antwortete Leontine mit Betonung. Sie blieb kerzengerade im Zimmer stehen, bis die Thür sich hinter dem

Genossen! Agitirt zur Einsichtnahme in die Wählerlisten!

Die Antwort darauf kann allerhöchstens dahin lauten, daß es die hochwohlwelschen Herren mit uns Breslauer Bürgern noch viel besser vorgehabt hätten, indem sie zugleich einen neuen Vorfluthcanal graben lassen wollten, welcher gestattet hätte, die Ohleniederung einzudeichen und damit neben manchen erheblichen landwirthschaftlichen Vortheilen auch den garnicht hoch genug zu schätzenden Nutzen zu erzielen, die so überaus schädlichen Grundwasserhältnisse der Ohlauer Vorstadt zu verbessern.

Unsere Neunmalweisen vom grünen Tische haben damit wieder einmal die Erfahrung des Jagdhundes gemacht, der zwei Hasen zugleich fangen will, die bekanntermaßen nach verschiedenen Richtungen davonzulaufen pflegen; wenn sie es nicht gar noch etwas weniger schlaue angefangen haben, als solch ein Jagdbesitzener, der es gewöhnlich am Laufen nicht fehlen läßt, und also doch wenigstens etwas thut.

Anstatt die eine hochwichtige Angelegenheit auf einfache Weise zu erledigen, haben sie, wie es scheint, es nicht nur vorgezogen, noch eine mindestens ebenso wichtige Angelegenheit mit der ersten zu verquicken, sondern sie haben sogar zur Erledigung Beider so gut wie garnichts geleistet.

Das Eine wie das Andere war vortrefflich, aber jedes von Beiden nur, wenn es ausgeführt wurde. Und es wäre jedenfalls besser gewesen, daß die dringendere Angelegenheit, besonders deswegen, weil sie den in unseren Tagen dem gewöhnlichen Bourgeoisverständnis zugänglicheren materiellen Interessen näher liegt — nämlich die des Großschiffahrtsweges, — so rasch wie nur möglich gelöst worden wäre, und daß man mit der Eindeichung der Ohleniederung einstweilen noch gewartet hätte, — als daß beide Projecte auf dem Papier stehen blieben.

Wir danken für die schönen Ideen unserer Behörden, aber wir wollen Thaten sehen. Wir geben keinen Pfifferling für den großartigsten Gedanken, wenn er auch in wirthschaftlicher Beziehung die allergrößten Folgen verspricht, falls er es nicht weiter bringt, als zu einem Leben auf dem Papiere.

Das sind die Kennzeichen der uns beherrschenden, über die Massen jammervollen und trostlosen Bourgeoiswirthschaft, daß alles, auch die besten Gedanken und die schönsten Pläne, auf die Barrieren des Egoismus stoßen und nur zu oft an ihnen scheitern. Was ein echter Bourgeois ist, will an allem, sei es auch noch so gemeinnützig, profitieren, und die Behörden des Bourgeoisstaates nehmen immer und überall auf solche schändliche, schätzbare Selbstsucht die allerzarteste Rücksicht und hüten sich dagegen mit den probaten Mitteln der Enteignung, der Expropriation, so wie es sich doch gebühren würde, recht energisch einzuschreiten.

Sie machen lieber ein Project nach dem andern und lassen das Volk auf die Ausführungen ihrer guten Gedanken lieber Jahrzehntlang warten, so wie es zum Beispiel bei uns in Breslau mit der schmählichen Culturhande unseres Schlachthofwesens geschieht, als

daß sie versuchen würden, den Privatinteressen ein Halt zu gebieten.

Nun sind wir im Begriff, dank der egoistischen Schädigkeit dieses oder jenes Grundbesitzers, wieder bei dem Projecte anzukommen, die Alte Oder in ihrer ganzen Ausdehnung zum Großschiffahrtsweg zu benutzen. Wir sind also nach jahrelangem Nichtsthun in dieser brennenden Frage wieder dort angekommen, von wo hätte ausgegangen werden sollen, und es fragt sich nun, wie es unsere trostlose Bourgeoiswirthschaft anfangen wird, auch jetzt noch unsere Breslauer Großschiffahrtsweg weitere Jahre hindurch zu vertribeln und zu verschleppen. Qui vivra verra! Wer's erlebt wird's sehen, und wir werden in der „Volkswacht“ darüber berichten.

Kann ein Arbeiter reich werden?

Ein Arbeiter kann niemals reich werden, so lange er bloßer Arbeiter bleibt. So lange ein Arbeiter davon leben muß, was er als Lohn für seine eigene Arbeit erhält, kann er nur arm sein. Wenn er es aber dahin bringt, andere Leute für sich arbeiten zu lassen und ihnen für ihre Arbeit Löhne zu bezahlen, dann kann er reich werden.

Es ist sonderbar, aber es ist traurige Wahrheit. Da Reichthum nur durch Arbeit erzeugt wird, sollte man meinen, daß Derjenige, welcher am meisten arbeitet und producirt, auch am Meisten habe.

Aber dem ist nicht so. Das gerade Gegentheil ist der Fall. Derjenige, welcher am wenigsten arbeitet, bekommt das Meiste, und Jener, welcher am meisten arbeitet, das Wenigste.

Der Arbeiter, welcher schon 6 Uhr Morgens seine Arbeit beginnt und bis 7 und 8 Uhr Abends schafft, und dessen Arbeit eine harte, mühsame und oft recht ungesunde ist, bekommt gewöhnlich 15 bis 16 Mk.

Der Arbeiter, welcher ein Handwerk gelernt hat, sein Werk um 7 Uhr Morgens beginnt und um 6 oder 7 Uhr Abends beendet, und dessen Arbeit vielleicht weniger unangenehm ist, verdient gewöhnlich 20 bis 25 Mk. die Woche.

Und so geht es in Abstufungen fort, bis wir zu jenem Auch-Arbeiter kommen, der nur ein paar Briefe durchzulesen hat, oder vielleicht ein paar Minuten in der Woche mit seinem Geschäftsführer oder Kassirer verbringt — also in Wirklichkeit keine nützliche Arbeit verrichtet — er bekommt möglicherweise 500, 1000, 2000 Mk. oder noch mehr per Woche.

Nur jene, welche zu dieser letzten Klasse gehören, können reich werden, und sie erhalten ihren Reichthum nicht durch ihre eigene Arbeit, sondern durch die Arbeit Anderer.

Die Vermögen aller unserer großen Capitalisten, unserer deutschen, englischen und amerikanischen Millionäre, sind auf diesem Wege erworben worden und werden noch erworben.

Baron geschlossen hatte und seine Tritte im Corridor verhallt waren, dann sank sie mit einem lauten Aufschrei vor dem Bilde ihrer Mutter auf's Knie und machte in einem heißen Thränenstrom ihrem gequälten Herzen Luft.

VIII.

Ulrich ging, als er das am Pariser Platz belegene Haus seines Onkels verlassen, spornstreichs, ohne rechts und links zu sehen, die Linden hinunter, bog in die Friedrichstraße ein und wandte sich nach der Behrenstraße, wo, wie er wußte, Graf Falkenburg seine elegante Garçonwohnung inne hatte. Er stieg die Treppe des herrschaftlichen Hauses in die Höhe, klingelte und fragte nach dem Grafen. Der Zufall war ihm günstig, er war zu Hause und, wie der meldende Diener zurückbestellte, höchst erfreut, Herrn Ulrich von Freiberg bei sich zu sehen.

Graf Falkenburg befand sich im bequemen Hauscostüm, das ihm seiner Eleganz und seinem Schnitt nach aber wohl gestattete, einen Gast darin zu empfangen, der nicht seinem intimsten Umgangskreise angehörte. Sobald der Diener die Thür öffnete und Ulrich eintrat, erhob er sich von einem Schreibtisch, dessen sämtliche Geräthschaften aus ciselirtem Silber bestanden, bedeckte einen Bogen Papier, den er dem Aufseher nach zu beschreiben im Begriff war, mit einem Zischblatt und trat dem Lieutenant einige Schritte entgegen.

Man konnte kaum einen größeren Contrast sehen, als ihn die beiden jungen Männer boten, wie sie so

neben einander standen. Ulrich, das Bild frischer Jugendlichkeit und Gesundheit, mit offenen Zügen, ehrlichen blauen Augen. Graf Falkenburg hatte das dreißigste Lebensjahr gewiß schon überschritten, um wie viel, ließ sich nicht genau bestimmen, denn die Fältchen, die sich trotz aller Toilettenkünste auf der Stirn und unter den Augen sichtbar machten, erzählten wohl weniger von den Jahren, als von der Art, wie sie verlebt worden waren. Im Großen und Ganzen gehörte Graf Falkenburg zu jenen Erscheinungen, denen man das Prädikat „interessant“ oder „rättselhaft“ zu ertheilen pflegt, und etwas Räthselhaftes umgab auch sein ganzes Wesen.

Er war aus gutem Hause, darüber waltete kein Zweifel, auch wußte man, daß er sich der diplomatischen Carriere gewidmet und in mehreren Hauptstädten Europas als Gesandtschafts-Attaché fungirt hatte. Dann hatte er plötzlich einen längeren Urlaub genommen und war, wie es hieß, auf Reisen gegangen; mehrere Jahre hatte man nichts von ihm gehört. Endlich war er als Reisebegleiter und Freund des Prinzen Alexander wieder aufgetaucht, doch befand er sich in keiner festen Stellung zum Prinzen, sondern trennte sich oft auf längere Zeit von demselben, um auf eigene Hand seinen Geschäften und seinen Vergnügungen nachzugehen. Bei Einigen galt er für reich und unabhängig, bei Anderen, welche mit den Verhältnissen seiner Familie vertraut waren, für eine Art von Glücksritter; da er aber stets mit den feinsten Formen auftrat, nachweislich nie etwas that, was gegen die Gesetze der Ehre verstoßen hätte

Diese Auch-Arbeiter bezahlen ihren Arbeitern jede Woche nur die Hälfte oder ein Drittel des Werthes der Arbeit, die sie geleistet, oder des Werthes, welchen sie producirt haben.

Nehmen wir ein Beispiel. Nach einer Berechnung des englischen Statistikers Giffen erzeugte die englische Arbeiterklasse einen sogenannten Nationalreichtum von 1270 Millionen Pfund Sterling (ein Pfund Sterling gleich 20 Mk.) jährlich. Von diesem Reichthum erhielt jedoch die millionen- und abermillionenköpfige Arbeiterklasse nur 550 Millionen, die Capitalisten, Landlords, Rentner u. dergleichen 720 Millionen Pfund Sterling.

Man hört so oft socialpolitische Quacksalber davon reden, jeder Arbeiter könne reich werden, wenn er nur sparen will. Das ist jedoch eine gänzlich falsche und närrische Einbildung. Nur Capitalisten können, wie wir gezeigt haben, reich werden, und nur eine beschränkte Anzahl von Arbeitern kann es zum Capitalisten bringen.

Wenn es selbst möglich wäre, daß jeder Arbeiter ein Capitalist würde, wer sollte dann arbeiten? Wo würden die Arbeiter sein, aus deren Arbeit die Capitalisten den Profit ziehen?

Es giebt nur einen Weg, auf welchem die Arbeiter reich und glücklich werden, und dieser Weg ist die Abschaffung der capitalistischen Produktionsweise und die Herstellung der socialistischen Gemeinschaft, damit der Reichthum, welchen die Arbeit erzeugt, nicht mehr in die Taschen Derjenigen fließt, welche nicht arbeiten, sondern dazu dient, das Leben der Arbeiter zu verschönern und die Armuth abzuschießen für immer.

Diese Zeit wird aber erst kommen, wenn das arbeitende Volk aufhört, Capitalisten und deren Fürsprecher zu seinen Vertretern zu wählen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die freisinnigen Umfallhelden erhalten immer mehr Zuwachs. So ist ein Aufruf der „hervorragendsten“ Männer Deutschlands erschienen, welcher von den feceffionnischen Blättern abgedruckt wird. Derselbe enthält u. A. folgende Stellen:

Diejenigen Abgeordneten der freisinnigen Partei, welche, festhaltend an allen freisinnigen Grundsätzen, einem gütlichen Ausgleiche mit der Regierung in dieser schwerwiegenden Frage geneigt waren, haben sich zu einer „freisinnigen Vereinigung“ zusammengethan, um, wenn möglich, in dem neuen Reichstage zu einem befriedigenden Abkommen zu gelangen.

Mitbürger! Wir fordern Euch auf, diese Männer in dem schweren Wahlkampfe, welcher bei den bevorstehenden Neuwahlen im ganzen Reiche ausgefochten werden soll, zu unterstützen und Gleichgesinnte hinzuzuwählen, damit das Reich

und, wo er hinkam, ein Uebergewicht zu erlangen und sich eine Partei zu verschaffen wußte, so behauptete er überall unangefochten seine Stellung.

„Das ist ja eine angenehme Ueberraschung, Herr von Freiberg,“ redete er den Lieutenant an, indem er ihm mit liebenswürdiger Zuorkommenheit die Hand bot und ihn im Sopha Platz nehmen ließ, während er sich selbst einen Lehnstuhl herbeirückte.

„Sie gestatten doch, daß ich meine Cigarre behalte und nehmen Sie selbst eine an?“

Er präsentirte bei diesen Worten einen in der Nähe des Sophas stehenden Rauchtisch.

Ulrich nahm eine Cigarre, zündete sie an und sah etwas verlegen vor sich hin, er wußte nicht recht, wie er den Eingang zu seiner Unterredung finden sollte. Der Graf kam ihm zu Hilfe und begann die Unterhaltung:

„Wie geht es Ihrem Herrn Onkel, dem Baron von Krina, und dem Fräulein?“ fragte er.

„Ich komme soeben aus dem Hause meines Onkels, und mein Besuch bei Ihnen, Herr Graf —“

„Sie wollen mir doch nicht etwa sagen, daß Sie nicht aus eigenem Antriebe, sondern im Auftrage des Herrn Barons zu mir kommen?“ unterbrach ihn der Graf.

„Ich muß es eingestehen, mich führt ein Anliegen zu Ihnen und zwar ein Anliegen, das mit dem Hause meines Onkels in directester Verbindung steht,“ jagte Ulrich, in dessen Wesen ein langes Zaudern und Saviren nicht lag.

(Fortsetzung folgt.)

von schweren Krisen verschont werde. Das Vaterland über Alles!

Unterschieden ist dieser Appell von der hohen Finanz, ein paar Professoren, Juristen, Aerzten u. s. w. — Und solche Candidaten, wie sie in dem Aufruf gewünscht werden, damit das Vaterland nicht in Gefahr kommt, werden in Schlesien aufgestellt.

Wähler unserer Provinz, merkt Euch das! Das Geldjudenthum, das hinter den Wadelstrümpfen steht, wirbt überall für Compromißcandidaten, die zwei Bedingungen erfüllen müssen, sie müssen Philo semiten sein und der Regierung alles bewilligen. Uns liegt folgender Brief vor:

Redaction der Jüdischen Presse.
Berlin C. 22, den 12. Mai 1893.

Stopsstraße 12a.

Hochgeehrter Herr!

Nach Rücksprache mit maßgebenden Persönlichkeiten nehme ich mir die Freiheit, nachstehende Bitte Ihrer Erwägung zu unterbreiten. Die Reichstagswahlen stehen bevor. Wir als Juden haben, abgesehen von aller Parteistellung, wie mir scheint, alle Veranlassung, zu wünschen und zu erstreben, daß solche Männer gewählt werden, welche unsere staatsbürgerlichen Rechte unbedingt, unter allen Umständen erhalten wollen und es gleichzeitig vermeiden, daß ein gefährlicher Militärconflirt ausbricht. Unter Patriotismus muß uns dicitiren, dahin zu wirken, daß Deutschland in vollem Maße wehrfähig bleibt: aber es besteht auch eine große Gefahr, daß im Falle eines Militärconflicts die Regierung sich ausschließlich auf die Conservativen stützt und letztere dann auch in der Lage sind, ihre antisemitischen Pläne durchzuführen. In diesem Sinne bitte ich Sie, falls Sie meinen Standpunkt theilen, Ihren eigenen Einfluß und den auf unsere Glaubensgenossen auszuüben und diesen Standpunkt Ihren Abgeordneten gegenüber und besonders in Versammlungen und durch die Presse zu betheiligen.

Die Wichtigkeit der Angelegenheit wird für diese meine Zeilen ausreichende Entschuldigung bilden.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung
ergebenst

Dr. Hirsch-Silbesheimer.

Den reactionären Militärfreunden, die sich alle erdenkliche Mühe geben, die tiefere Bedeutung der Reichstagswahl für die Zukunft Deutschlands zu verkleinern und vor Allem leugnen, daß den verfassungsmäßigen Grundlagen des Reiches Gefahr drohe, hat in einer Berliner Wismasch-Versammlung am Dienstag der conservative Landtagsabgeordnete Cremer (genannt der schwarze Cremer) einen bösen Streich gespielt. Derselbe führte nach der „Freis. Ztg.“ in seiner Rede aus, „es gelte diesmal, ob der Kaiser zu Gunsten des Parlaments abdanken oder die Zügel straff in den Händen behalten solle. Der Militärconflirt bedeute, der Krone Dasjenige zurück zu erobern, was sie auf dem Wege der Verfassung verloren habe. In Deutschland gebe es nur einen geborenen König, das sei der König von Preußen; man dürfe einen solchen Monarchen nicht mit Königen vergleichen, welche vom Auslande bezogen sind, vielleicht aus Polen (Herr Cremer wies dabei sogar auf Sachsen hin), oder wie der König der Belgier aus einer Submission hervorgegangen sind. Zum Schluß trat Herr Cremer lebhaft für die Candidatur seines Freundes Professor Wagner im zweiten Reichstagswahlkreise ein.“

Herr Cremer hat in seiner reactionären Herzens-einfalt das ausgeplaudert, was „vorsichtiger“ Leute klug zu verhehlen sich bemühen. Daß man in den Kreisen der Ultra-Conservativen noch päpstlicher als der Papst ist, war ja bekannt. So unverhüllt hat es aber noch keiner von ihnen gestanden.

Das Volk weiß nun wenigstens, woran es ist und um was es sich handelt. Es wird selbst nur um so energischer zu handeln verstehen, um diesen reactionären Gelüsten einen festen Damm entgegen zu setzen.

Als ein Curiosum haben wir die Thatsache zu verzeichnen, daß Jemand öffentlich in der Presse sich um ein Reichstagsmandat bewirkt. Der Oberst-Lieutenant a. D. von Egiby veröffentlicht in einer Reihe von Zeitungen der verschiedensten Parteirichtungen folgendes Inserat:

„An die Wähler des 1. Berliner Wahlkreises:

Ich bewerbe mich „selbstständig“ um die Wahl in den Reichstag im 1. Berliner Wahlkreis (Stadtbezirk 1—20, 283 und 284).

„Ich gehöre keiner Partei oder Interessengruppe an; ich diene mit klaren Zielen in unerschütterlicher Treue dem deutschen Volke, für dessen endliche und endgültige innere Befreiung ich kämpfe, und erbitte mir daher für meine Wahl die Unterstützung der selbstständigen Männer aller Lebensstellungen.“

„Eine durch nichts eingeschränkte geistige Selbstständigkeit und ein gegen jede materielle Vergewaltigung gesichertes Dasein sind die Bedingungen innerer Freiheit für den Einzelnen; sie bilden die

Grundlage gesunder, der Vernunft und dem natürlichen Empfinden entsprechender Einrichtungen im Vaterlande.“

„Wir brauchen Zustände, die Jedem im Volke eine menschenwürdige Lebensführung ermöglichen. Wir sind ein mündiges Volk und werden uns diese Zustände schaffen.“

„Die Religion, ein dem Menschen angeborenes Bewußtsein — der Drang zum Guten — wird mit dem Sieg des Guten unser Dasein beherrschen; der Thron, eine im deutschen Empfinden geheiligte Einrichtung, steht fest nur in dem Herzen eines freien Volkes.“

„Ich bin bereit, Jedermann und jeder Gemeinschaft im 1. Wahlkreise über mein Denken und Wollen ausführlich und öffentlich Rede zu stehen.“

Kann Herr von Egiby von solchem an's Romische streifenden Vorgehen sich wirklich Erfolg versprechen?

Es wird immer schöner. Wie die „Volkszeitung“ meldet, sei von der Militärverwaltung an die Magistrate der schlesischen Städte Herrnsdorf, Sulau, Ziegenhals, Tarnowitz, Rattowitz, Rosenburg, Winzig, Guhrau, Reichenbach, Lublinitz, Glas, Reisse, Leobschütz, Neustadt, Grottkau, Dels und Breslau die Anfrage gerichtet worden, ob Garnison genehm resp. eine Ausdehnung der vorhandenen möglich sei. Ob Garnison einer Stadt genehm sei oder nicht, muß doch der Militärverwaltung gleichgiltig sein, da für sie doch bloß militärtechnische Rücksichten in Betracht kommen sollten. Natürlich wird jetzt der Russenpopanz wieder umgehen, die Bewohner der Grenzbezirke sollen eingeschüchert und die interessirten Spießer durch die Hoffnung auf die aus der Garnison für sie erwachsenden materiellen Vortheile zu Gunsten der Vorlage gestimmt werden. Nur Gimpel gehen in solch' ein Neg.

Sie können's absolut nicht recht machen.

Die Franzosen nämlich den deutschen Officiösen. Als nach der Reichstagsauflösung einige französische Zeitungen ihrer Freude über die Abrechnung der Vorlage Ausdruck gaben, waren diese Reptile sofort bei der Hand, zu schreien: „Seht ihr die Franzosen, wie sie sich freuen, jetzt werden sie nächstens über uns herfallen.“ Nun sind die französischen Zeitungen still geworden, um keinen weiteren Anlaß zu Chauvinistenhegen in Deutschland zu geben, da schreiben dieselben Officiösen: „Das entspricht ganz und gar dem Worte Gambetta's: Niemals vom Kriege sprechen sprechen, aber immer daran denken!“ Die Pflege des „feu sacré de la revanche“ ist andauernd die vornehmste Sorge der Franzosen, ja es wird ihr Angefichts der sich mehrenden Chancen, zu denen auch die steigende Parteierklüftung Deutschlands gerechnet wird, noch größerer Eifer zugewendet. Deutschland hat somit nicht mit einer sich abschwächenden, sondern mit einer sich stetig steigenden Feindseligkeit zu rechnen.“

Nun, das verächtliche Treiben dieser Pressorgane ist vom deutschen Volke durchschaut, alle ihre Praktiken werden ihnen nichts nützen, das wird die Stimmabgabe am 15. Juni deutlich beweisen.

Wismasch. Dr. Sigl schreibt im „Bayerischen Vaterland“:

Wie sich die begonnene Wahlbewegung bis jetzt übersehen läßt, sieht es ganz darnach aus, als ob sich ein rechter „Wismasch“ herauswachsen wolle, schlimmer als er je dagewesen. Entschieden und klar sind nur die Socialdemokraten, alle anderen Parteien fangen bereits ein Pactiren und Compromittiren an, das ganz bedenklich ist. Sowohl bei den Freisinnigen als beim Centrum zeigt sich entschiedene Lust, den entstandenen Riß zu überkleistern und die Trümmer der Partei wieder zusammenzuleimen. Anders kann es ja gar nicht gedeutet werden, wenn sowohl bei den Freisinnigen als beim Centrum Resolutionen gefaßt werden, welche in allgemeinen Redensarten die klare Sachlage verdunkeln, „den Candidaten freie Hand lassen wollen und dergl.“

Das ist grobe Täuschung der Wähler und höherer Gimpelfang in der Potenz. Wenn sich die Wähler solchen Aufzug gefallen lassen, uns ist es recht; doch sieht es nicht überall so aus, als ob solch durchsichtiges Manöver gelinge.

Wie's gemacht wird. In einer großen Stadt am Main sollen Schulleute ein gedrucktes Heftchen aus dem Verlage der Berliner Igl. Hofbuchhandlung von Mittler u. Sohn an die Vorübergehenden auf der Straße theilt haben. Ein Exemplar der Flugschrift liegt, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, uns vor. Sie beantwortet die Frage: Um was handelt es sich bei den Reichstagswahlen? Mit den jattsam bekannten gruseligen Schilderungen unserer eigenen Schwäche und der feindlichen Ueberlegenheit wird darin den Philistern sogenannte „Aufklärung über die Militärvorlage“ ge-

boten. Wir möchten, so schreibt das citirte Blatt, gern annehmen, daß unser Gewährsmann sich in der Vermuthung täuscht, als ob hier eine allgemein gültige Maßregel vorliege, die alle Schulleute der in Rede stehenden Mainstadt zu Zettelvertheilern und Wahlagenten der Regierungsparteien machen soll. Ansonsten müßte man fragen, wer denn eigentlich die Kosten dieser neuesten Gratis-Colportage-Literatur trägt, zumal auf dem Titelblatt der 16 Seiten umfassenden, sauberen Druckchrift der stolze Vermerk zu lesen ist: „Erweiterte Auflage. Fünftes bis neuntes Hundert-tausend.“

Fusangel. Aus Hagen i. W. wird geschrieben:

„Es scheint jetzt doch mit der Gründung einer Zeitung Fusangels ernst zu werden. Diese soll hier erscheinen und den Titel „Westdeutsche Volkszeitung für Westfalen und Rheinland“ führen. Durch Aktien zu 100 Mk. und Antheilscheine zu 25 Mk. hofft man die zur Gründung nöthigen 50—60 000 Mk. aufbringen zu können. Bankier Fr. Meschede in Meschede hat, wie die „Niederheinische Volkszeitung“ mittheilt, die Gründung der Gesellschaft übernommen. Das Centrum hat durch seinen rücksichtslosen Boykott diesen Zustand erst geschaffen. Der „feste Thurm“ bröckelt, hier und anderswo.“

Wasser thut's freilich nicht, aber Freibier spielt leider bei den Reichstagswahlen zuweilen noch eine Rolle. So theilt man dem „Braunschweiger Volksfreund“ mit, daß in Moeße und Sonnenberg den Knechten und Tagelöhnern bei den letzten Reichstagswahlen stets ein Quantum Freibier von den Ordnungsposten versprochen wurde unter der Bedingung, daß keine Stimme für den Socialdemokraten abgegeben werde. Die bethörten Arbeiter ließen sich auch wirklich dazu bewegen, für einen tüchtigen Trunk Bier ihr höchstes politisches Recht zu verkaufen. Ob dies immer so bleiben wird, dürfte doch zweifelhaft sein. Jedenfalls muß es Aufgabe der zur Agitation auf's Land gehenden Genossen sein, auch hierüber Licht in die Köpfe der Landproletarier zu bringen.

Antisocialdemokratische Candidaturen. Das fog. Schreckenskind des Centrums, Herr von Schalscha, der als mandatsmüde bezeichnet worden war, erklärt jetzt, daß ihn nur die Influenza bisher gehindert habe, in die Wahlagitation einzugreifen. Bei der Abstimmung über die Militärvorlage hatte Herr von Schalscha als „krank“ gefehlt, später aber bekannt, daß er mit Balleström, Porsch und Genossen für den Antrag Huene gestimmt haben würde.

Im Kreise Bielefeld, der 1890 wegen der Spaltung unter den Conservativen an das Centrum gefallen war, haben sich jetzt die conservativen Vertrauensmänner auf den Amtsgerichtsrath Weihe in Bünde geeinigt.

In Lippe-Detmold wollen die Linksfreisinnigen den Abgeordneten Uhlendorff wiederwählen.

Aus Braunschweig wird berichtet: „Auf eine Anfrage von Vertretern der nationalliberalen Partei hatte der freisinnige Reichstagscandidat Professor Wilhelm Blasius erklärt, daß er bei einer etwaigen Wahl zum Reichstagsabgeordneten 1) ernstlich bestrebt sein werde, über die Militärvorlage auf ungefährer Grundlage des Antrages Huene zu einer Einigung mit der Regierung zu gelangen, und daß er 2) auf der gegenseitigen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, die er in erster Linie anstreben wolle, nicht unbedingt bestehen wird, falls andere Garantien für die Fortdauer derselben gegeben werden. Der nationalliberale Verein beschloß darauf einstimmig, Blasius als gemeinsamen Candidaten anzunehmen.“

Die Nationalliberalen in Halle-Landkreis beschloßen, von einem eigenen Candidaten abzusehen und den Candidaten der freisinnigen Vereinigung, Alexander Meyer, zu unterstützen.

An Schenkungen und Stiftungen sind im letzten Quartal im Großherzogthum Hessen wieder 107 601 Mark testirt worden und ist auch diesmal wieder, wie stets, der Löwenantheil der katholischen Kirche zugefallen in der Summe von 59 354 Mark; 7728 Mark haben die israelitischen Religionsgemeinden und 4870 Mark die evangelische Kirche erhalten. Für Krankenpflege wurden 20 000 Mark gestiftet. Im Rheinen war die katholische Kirche ja stets bei der Hand; wie läßt doch Goethe im „Faust“ den Mephistopheles sprechen:

„Die Kirch' hat einen großen Magen,
Sie hat schon Länder aufgefressen
Und sich noch niemals übergeben,
Die Kirch' allein, ihr lieben Frauen
Kann ungerechtes Gut verdauen.“

Wenn auch hier nicht von ungerechtem Gut gesprochen werden kann, es beweist nur, daß der Magen der Kirche an seiner Verdauungsfähigkeit noch nichts eingebüßt hat. Was liege sich alles mit dem Gelde,

das jährlich den Pfaffen zufließt, wirklich Gutes für das Volk schaffen!

O sancta simplicitas! In einem Mäherlebener Localblatt lesen wir:

„Am Sonntag Abend hielt der von Neuhaldensleben nach Magdeburg fahrende Personenzug mitten zwischen Barleben und Neustadt an. Weshalb? Eine Anzahl Socialdemokraten, die nach Magdeburg fuhren, hatten in einem Coupé das Studentenlied gesungen: Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren? und die darin vorkommende Strophe:

„Ganz Europa wundert sich nicht wenig, Welches neue Reich entstanden ist“

hatte einen Mitreisenden, der darin etwas Staatsgefährliches erblickte, veranlaßt, die Nothleine zu ziehen. Alle Mitreisenden waren theils entrüstet, theils belustigt über die Störung der Reise. Der Veranlasser des Haltens wird dafür in eine Strafe von 100 Mk. genommen werden.

Recht fatal. Der Druckfehlerteufel hat den Bismärckern einen netten Streich gespielt. Die „Demminer Nachrichten“, eine der bekannten „unparteiischen Zeitungen“, die vorn mit amtlichen Bekanntmachungen beginnen und hinten mit Anpreisungen von Käse und sauren Gurken endigen, brachte den vom „Vorwärts“ veröffentlichten Brief des Prinzen Albrecht von Preußen zum Abdruck. Knüpfte daran eine natürlich überaus bittere, aber ebenso unglückliche Polemik gegen den „Vorwärts“ und meinte dann, daß wenn Bismarck auch nicht im engersten an eine neue Amtsbürokratie denke, sondern „froh sei, mit dem ganzen Kram nichts mehr zu thun zu haben“, eine Ausöhnung zwischen Kaiser und Kanzler jedoch nicht zu unterbleiben brauche. Dann heißt es in dem stimmungsvollen Artikel: „Das ganze deutsche Volk würde es zweifellos mit Freuden begrüßen, wenn Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck sich nicht die Hände reichen in Frieden und Freundschaft.“

Tableau!

Selbstmord aus Noth. Der Ingenieur Friedrich K. aus Sautzart verübte, wie aus Wien berichtet wird, im Walde bei Modling, Selbstmord. Man fand bei ihm einen Brief aus Stuttgart und — 5 Kreuzer vor! — Reichthum giebt's nicht!

Ausland.

Schweiz.

Bern, 17. Mai. Seit Montag ist hier unter dem Vorsitz des Bundesrates Deucher, Chef des Industrie-Departements, eine Commission versammelt, welche den Entwurf eines Bundesgesetzes über die Kranken-Versicherung berät. Erst nach dieser Vorberatung kommt der Entwurf vor den Bundesrat. In Folge offizieller Mittheilung drehte sich die Commissions-Beratung hauptsächlich um die Fragen, ob die Versicherung territorial oder beruflich zu organisieren, wie die bestehenden freien Krankenkassen zu berücksichtigen, wie das Verhältnis der Krankenversicherung zur Unfallversicherung zu gestalten, wie die Lasten zu vertheilen seien u. s. f. In letzterer Beziehung ist zu bemerken, daß der anwesende Vorsteher des Finanz- und Zolldepartements über die finanzielle Lage der Eidgenossenschaft keineswegs tröstliche Ausblicke eröffnete; immerhin ist er der Ansicht, daß die in Aussicht genommene Uebernahme der Verwaltungskosten durch den Bund (etwa 1 Million Franken) ohne Eröffnung neuer ordentlicher Einnahmequellen ermöglicht werden könne. Die Commission, der auch Vertreter des Arbeiterstandes angehören, beschloß einstimmig Entzügen auf die Vorlage und es begann alsdann die Einzel-Beratung.

Frankreich.

Paris. Der Empfang zu Ehren des Generals Dodds hat gestern Abend im Marineministerium stattgefunden. Frau Dodds, die von ihrem Unwohlsein gänzlich wieder hergestellt zu sein scheint, begleitete ihren Gemahl, der sehr gefeiert wurde. General Dodds hat eine Anzahl von Gipsbüden und andere Kuriositäten aus Dahomey mitgebracht. So namentlich drei große Holzstatuen Behanzin's seines Vaters Gle Gle und seines Großvaters. Behanzin ist, seinem Zunamen gemäß, mit einem Haifischkopf, Gle Gle mit einem Löwenkopf darge stellt. Die drei Statuen wurden in Abomey gefunden. Der General überbringt ebenfalls das Banner Behanzin's, welches demselben von portugiesischen Kaufleuten überreicht worden. Es zeigt die Fahne des Reichs, darunter das Wappen von Dahomey: einen Haifisch, ein Ei (das symbolische Weisheit) und zwei Palmbäume.

England.

Das Unterhaus genehmigte den zweiten Paragraphen der Home-Rule-Bill einschließlich des getrennt

angenommenen Zusages James, wonach die oberste Gewalt des Reichsparlaments ungeschwächt bleiben soll, mit 287 gegen 225 Stimmen, nachdem zuvor der Schluß der Debatte mit 281 gegen 220 Stimmen angenommen worden war. Goshen beantragte die Vertagung der Debatte, um gegen den Debatenschluß zu protestieren, da die Opposition keine Gelegenheit gehabt habe, auf die ministerielle Rede zu antworten. Der Antrag wurde mit 299 gegen 244 Stimmen verworfen. Die Fortsetzung der Debatte wurde später bis 30. Mai vertagt.

Italien.

Die Regierung kennt ihre Pflicht. Sie brutalisiert als Werkzeug der Besitzenden die Arbeiterschaft und bekämpft den Socialismus mit der rohen Gewalt. Der Stadtrath von Imola, der, wie seiner Zeit gemeldet, eine Maifester veranstaltet hatte, ist aufgelöst worden. Das gleiche Schicksal widerfuhr übrigens auch dem ultramontanen Provinzialrath von Bergamo, der sich geweigert hatte, an der silbernen Hochzeitsfeier Humbert's Antheil zu nehmen. So geht es zu im „freien“ Italien.

Spanien.

Aus Barcelona, der Stadt der Barrikadenkämpfe, werden wieder „Unruhen“ gemeldet. Wolff's Telegraphisches Bureau berichtet: „Gendarmen wurden mit Steinen beworfen, worauf dieselben auf die Tumultuanten feuerten. Einige Verwundungen sind vorgekommen; mehrere Personen wurden verhaftet. Ursache der Unruhen war eine locale Frage. Die „locale“ Frage wird wieder die Wagenfrage sein.“

Arbeiterbewegung.

Achtung! Filzschuharbeiter! Neu bewilligt hat die Firma Ehrigt. In der letzten Veröffentlichung wurde Nohberg irrtümlich als gerade aufgeführt. Diese Firma bleibt jedoch noch gesperrt, ebenso die Geschäfte der Herren Knorr, Nohbergstraße, Goldmann, Landsbergerstraße, Hermann, Ewinemünderstraße, und Landsberger, Barnimstraße. Wir eruchen die Kollegen, von allen bisher noch nicht als gerade aufgeführten Fabrikanten den Bezug fern zu halten. Auch richten wir an sämtliche Gewerkschaften die Aufforderung, uns in unserem gerechten Kampfe zu unterstützen.

Alle zu drücken und Sendungen sind an Carl Willner, Gellertstr. 20, Hof 1 Treppen, zu richten.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Lohncommission der Filzschuh-Arbeiter u. Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.

Die Lohnbewegung der Bürstenmacher in Zittau i. Sachsen hat, wie die Generalcommission mittheilt, mit einem Siege der Arbeiter geendet. Infolge gütlicher Uebereinkunft bewilligte der Fabrikant eine Lohnerhöhung von 10 bis 15 pCt. Das schnelle Handeln der Gesellen, die an ihrer Organisation einen guten Rückhalt hatten, kam dem Fabrikanten ganz unerwartet und trug viel zu dem günstigen Ausgang der Differenz bei.

Vor Hunger stürzte in der Klosterstraße, Ecke der Kaiser-Wilhelm-Straße, am Donnerstag in der zehnten Morgenstunde ein ansehendes dem Arbeiterstande angehöriger, 30-40 jähriger Mann zusammen. Das Publikum veranlaßte sofort eine Sammlung für den Unglücklichen. Dann nahm sich ein Polizeileutnant seiner an, der ihn mittels Drochke fortzuschaffen ließ.

Ein Diebstahl wurde am Dienstag bei dem Postamt 52 im Hause Werderstraße 7 ermittelt und verhaftet worden. Es ist dies der Postkammermann P. Sch. Auf dem genannten Postamt sind zu demselben keine Decrete entdeckt worden, die von den Schalterbeamten auf irrtümliches Zurück-Gehausen u. s. w. zurückgeführt wurden und ersetzt werden mußten. Als aber in jüngster Zeit an zwei verschiedenen Tagen zwei verschiedene Secretären je 110 Mk. fehlten, wurde Meldung gemacht. Die Recherchen lenkten den Verdacht des Diebstahls auf Sch., der sich durch verhältnismäßig große Geldausgaben bemerkbar machte; es wurde eine Hausdurchsuchung bei ihm vorgenommen, dabei wurden gravirende Momente entdeckt und, in die Enge gedrückt, gestand Sch., daß er in zwei Fällen den Augenblick, in welchem der Schalterbeamte seinen Platz verließ, benutzt und von dem offen daliegenden Gelde je einen Hundertmarkschein genommen habe. Das gestohlene Geld soll er in Damenpelzwerk verpackt haben.

In der Frieurstr. 8. aus der Gartenstraße ist eine Diebin ermittelte und festgenommen worden, die seit längerer Zeit ihre Kunden in deren Wohnung bestohlen hat. Sie hatte es stets auf Gegenstände von Werth, wie Uhren und Ringe u. s. w. abgesehen. Es besteht die Vermuthung, daß ihr außer den ermittelten noch andere Personen zum Opfer gefallen. Diese wollen sich im Zimmer 330 des Polizeipräsidialgebäudes melden.

Berliner Neuigkeiten.

Die Drochkennummer 2516 und das Verbrecher-Album haben einem Sportsman übel mitgespielt. In den ersten Monaten dieses Jahres traten bei dem im Südwesten Berlins wohnenden Kaufmann K. zwei neue Kunden auf, die als Sportsleute eingeführt und mit allen Hemplätzen des In- und Auslandes enge Verbindung zu unterhalten vorgaben. Stimmlich war es der Agent Prinz aus der Johanniterstraße, der sich als Herr der Situation aufspielte und dabei vergaß, daß er vier Treppen hoch wohnte; denn er bestellte sein Heim als in dem ersten Stock belegen. Es sollte damals in Liverpool ein großes Rennen stattfinden und K. gab an, daß er auf Grund seiner früheren Verbindungen

mittheilen könne, daß das Pferd „John of arc“ als Sieger zweifellos aus dem Kampfe hervorgehen werde. Er verließ einen Gewinn 18 : 1 und zeigte auch eine Liste, auf der verschiedene Personen als Teilnehmer an dem Gange auf das genannte Pferd zu gleichen, ja zum Theil noch besseren Bedingungen (20 : 1) verzeichnet standen. Das reizte den Kaufmann, der sich gleichfalls mit zehn Mark betheiligte. Seitdem waren die Kunden verschwunden, und K. las einige Tage später in der Sportswelt, daß ihm als zweifellosen Sieger bezeichnete Pferd in Bezug auf seine Leistungen gar nicht in Betracht komme, und so geschah es auch, daß „John of arc“ nicht einmal einen Platz erstritt. Inzwischen war der Ruhm der Sportsmänner auch bis zur Criminalpolizei gedrungen, und P. erhielt eine Vorladung. Zur Wahrnehmung des Termins beruhte er dieselbe Drochke erster Klasse, die ihn auf die Rennplätze bei Berlin zu führen pflegte, und der Criminalcommissar v. M. hatte sich die Nummer gemerkt. Der Kutcher J. erhielt dann auch gleichfalls eine Vorladung und mußte bekunden, daß er zuweilen Zeuge der von seinem Fahrpaße P. abgeschlossenen Hemplattgeschäfte gewesen sei. Nun wurden bei P. Bücher mit Beschlag belegt, wobei auch die Liste über die alücklichen Teilnehmer an dem Rennen in Liverpool der Behörde in die Hände fiel. Die nichts ahnenden Spieler, die sich über ihren Verlust bereits getrübt hatten, mußten vor dem Forum der Criminalpolizei erscheinen und waren nicht wenig erstaunt, als sie die beiden Sportsmänner in dem Verbrecheralbum wiedererfanden. Eine Strafanzüge wegen Buchmachens, ja vielleicht wegen Betruges ist im Gange. Ebenso entrüstet wie die Hineingefallenen ist aber auch der Leibkutscher des P., der sich gelobt hat, den „Kerl“ niemals wieder zu fahren.

Eine brave Frau. In dem photographischen Atelier von Bieber, Leipzigerstraße 128, brach am vorgestrigen Abend gegen 9 Uhr ein Feuer aus, welches dem ganzen Hause sehr leicht hätte verhängnisvoll werden können. Unmittelbar unter dem Atelier befindet sich die Wohnung des Kaufmanns Mond, in welche der durch die Feuerstrahlung entstandene Qualm so schnell einbrang, daß von demselben die sämtlichen Räume der bezeichneten Wohnung dicht erfüllt waren; insbesondere war dies in einem Schlafzimmer der Fall, in welchem zwei kleine Kinder, ein vierjähriger Knabe und ein zweijähriges Mädchen in ihren Betten schliefen. Beide Kinder wären wohl unzweifelhaft zu Grunde gegangen, wenn nicht die Gattin des in demselben Hause wohnenden Rechtsanwaltes Jacobsohn die Gefahr rechtzeitig erkannt und mit eigener Lebensgefahr das Rettungswerk unternommen hätte. Ehe die Feuerwehr zur Stelle war, eilte die umsichtige Frau in den völlig verqualmten Raum, rief die beiden hilflosen Kinder aus ihren Betten und brachte sie in ihre eigene Wohnung. Der inzwischen herbeigeholte Herr Mond fand zu seiner großen Freude die beiden Kinder unverletzt vor. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf das Atelier zu beschränken und nach Verlauf einer kleinen Stunde zu löschen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Mai 1893.

Wähler, seht die Wahllisten ein!
Da sich herausgestellt, daß ungefähr 20% Wähler in den Listen nicht aufgeführt sind.

Zur Wahlbewegung.

Donnerstag, den 25. Mai, ist der letzte Termin zur Einsicht der Wählerlisten. Wir fordern alle Wahlberechtigten darum nochmals auf, die Wählerlisten genau einzusehen. Leicht können Fehler in ihnen enthalten sein. Die Schnelligkeit, mit der die Wählerlisten hergestellt werden mußten, macht es nur zu begreiflich, daß so Mancher in die Listen aufzunehmen vergessen wurde. So stellte das socialdemokratische Wahlbureau fest, daß in einem Falle von 500 Wählern 100 nicht in den Listen enthalten waren. In einem anderen Falle waren von 18 Arbeitern, die dem Wahlbureau ihre Adressen zur Wählerlisten-Einsichtnahme übergaben, 7 derselben nicht aufgeführt. Ferner ist es auch empfehlenswerth, daß die Angehörigen derjenigen, welche zu Uebungen eingezogen, Sorge dafür tragen, daß diese in den Wählerlisten auch aufgeführt werden. Es würde das bei eventuellen Stich- oder Nachwahlen von großer Bedeutung sein, da für diese Wahlen ein Auslegen der Wählerlisten nicht mehr erfolgt.

Donnerstag, Abends 8 Uhr, findet eine Wähler-Verammlung der socialdemokratischen Partei statt, in welcher Genosse Liebknecht referiren wird.

Genossen, vergeht den Wahlfonds nicht.
Ohne Kampf kein Sieg!
Ohne Geld kein Kampf!

[Stadtverordneten-Versammlung.] Auf der Tagesordnung der Donnerstag, den 25. d. M. abzuhaltenen Sitzung stehen außer Mittheilungen hauptsächlich folgende Vorlagen: Geschäftsbericht der Straßenbahn-Gesellschaft für 1892; das Verfahren bei Gewährung außerordentlicher Unterstützungen an städtische Beamte; Auswahlgutachten über den Antrag Dr. Gullwa

und Genossen, betreffend die Wasserversorgung Breslaus; Ueberweisung von Flächen der ehemaligen Siebenhufener Feldmark an den Eisenbahnfiskus; Vertrag mit der Regierung wegen Veranlagung und Fortschreibung der Grund- und Gebäudesteuer und Erhebung der Einkommensteuer; Ausschussgutachten über die Abänderung der Bedingungen für die Ausführung von städtischen Bauten und Lieferungen; Haushaltplan der Baugewerkschule für 1893/94; Deckung der Kosten der vorjährigen Maßregeln zu der Abwehr der Choleraepidemie; Genehmigung von Abänderungen des Reglements, betreffend die Fürsorge für anstaltspflegebedürftige Geisteskranke, Sibiloten, Epileptische, Blinde und Taubstumme im Bereiche des Landarmenverbandes der Stadt Breslau; Bereinigung von Grundstücken des Gutsbezirks Friedewalde und des Gemeindebezirks Herdau mit der Stadtgemeinde Breslau; Erbauung des Volksbrauereibades westlich von der Universitätsbrücke; Ausschussgutachten über Erneuerungsbauten an verschiedenen Volksschulhäusern; Verzichtleistung der Stadt auf die Uebernahme der Marktpolizei; Festsetzung der Fluchtlinie für den östlichen Theil des Universitäts-Grundstücks an der Burgstraße.

[Herr vergieb, ihnen denn sie wissen nicht, was sie thun!] Am 16. d. Mts. wurden im Kloster der Schwestern zur hl. Hedwig 11 Candidatinnen eingeleitet, und 4 Novizinnen legten feierlich Profess ab.

[Entwerthung der Beitragsmarken.] Nach Bundesratsbeschluss sind — unbeschadet der für den Fall der Selbstversicherung oder der freiwilligen Fortsetzung des Versicherungsverhältnisses, sowie der bei Einziehung der Beiträge durch Krankenkassen, Gemeindebehörden, oder besondere Stellen und für die Hausgewerbetreibenden der Tabakindustrie bestehenden Verpflichtung zur Entwerthung der Beitragsmarken — Arbeitgeber und Versicherte befugt, die in die Quittungskarten eingeklebten Marken handschriftlich oder unter Anwendung eines Stempels zu entwerthen, und zwar in der Weise, daß auf den einzelnen Marken der Entwerthungstag angegeben wird, zum Beispiel 15. März 1892. Von dieser Befugniß wird, so bemerkt der Vorstand der schlesischen Versicherungsanstalt in einem an die Verwaltungsbehörden und die Vertrauensmänner gerichteten Schreiben, nach den bisherigen Wahrnehmungen nur in verhältnißmäßig seltenen Fällen Gebrauch gemacht, obwohl die Zweckmäßigkeit der Markenentwerthung nicht anzuzweifeln ist, da sie dem Arbeitgeber oft die einzige Möglichkeit bietet, nachzuweisen, daß und wann er der Verpflichtung zur Entwerthung der vorgeschriebenen Beiträge nachgekommen ist. Die Controlbeamten sind dann auch leichter in der Lage, bei Unregelmäßigkeiten in der Markenverwendung gleich an der richtigen Stelle einzusetzen, ohne diejenigen Arbeitgeber durch Nachfragen zu belästigen, welche ihre Verpflichtung gewissenhaft erfüllt haben. Außerdem soll durch die Entwerthung dem mit schweren Strafen bedrohten Mißbrauch bereits verwendeter Marken vorgebeugt werden. Die Verwaltungsbehörden, sowie unsere Vertrauensmänner und die sonstigen Organe der Versicherungsanstalt werden daher von dem Vorstände der Versicherungsanstalt ersucht in den betheiligten Kreisen auf eine sachgemäße Entwerthung der eingeklebten Beitragsmarken hinzuwirken. Jedoch wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine andere als die angegebene Art der Entwerthung unzulässig ist und daß die Marken bei der Entwerthung nicht unkenntlich gemacht werden dürfen. Insbesondere müssen der Geldwerth der Marken, die Lohnklasse und die Versicherungsanstalt, für welche die Marke ausgegeben ist, bei Doppelmärken auch die Kennzeichen der Zusatzmarke, erkennbar bleiben.

[Einbruch.] Gestern, Nachmittag, den 22. ds., ging die vermittelte Kohlenhändlerin Winkler, Gertrudenstraße 16 wohnhaft, nach dem Kirchhof. Als sie Abends gegen 8 Uhr in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie in derselben die Lampe brennend und die Kommode erbrochen. Es fehlten in der Wohnung eine Remontoiruhr, ein Ring, ein Paar Ohrringe, eine Spieldecke und 300 Mark in baar. Von den Thätern fehlt jede Spur.

[Vom Südpark.] Das Verpflanzen starker Bäume im Südpark ist für dieses Frühjahr als beendet anzusehen. Zur Verpflanzung gelangten größtentheils Rüstern, Ahorn und Buchen. Die starken Bäume sind sämmtlich eingeroht worden. Gegenwärtig erstrecken sich die Arbeiten größtentheils auf Erdbewegungen, die Anlage von Wegen und das Ausschachten des großen Parktheiles. Der Restaurationsplatz des Parks am Eingang von der Klettendorfer Chaussee bei Wilhelmsthal ist durch hohe Mastbäume markirt.

[Verkauf von Waaren in Nothfällen.] Die Bestimmungen des § 105b Abs. 2 der Gewerbeordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891 über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe finden nach § 105c Abs. 1 Ziffer 1 a. a. O. keine Anwendung „auf Arbeiten, welche in Nothfällen oder im öffentlichen Interesse unversäglich vorgenommen werden müssen“. Demnach können auf Grund ärztlicher Bescheinigung

Waaren, welche für Kranke dringend erforderlich sind, wie z. B. Wein, Cognac, Eis, Verbandstoffe u. dergl., unter Umständen auch Nahrungsmittel, auch während der für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe festgesetzten Zeit verkauft werden.

Schlesien.

Saynau, 18. Mai. Von den Lehrgelächtern — Desinfectionsapparat. Die hiesigen Volksschullehrer haben den beiden städtischen Körperkassen ein Gesuch um eine durchgreifende Regulirung ihres Gehalts überreicht. Bisher beträgt das Anfangsgehalt 840 Mk. und das Höchstgehalt 1500 Mk. nebst Wohnungs- und Feuerungs-Entscheidung. Bei der günstigen Finanzlage der Stadt (an Communalsteuerzuschlag pro Staatsjahr 1893—94 werden 90 pCt. erhoben) erhoffen die Betenden die Erfüllung ihrer Bitte. — In Verbindung mit dem hiesigen städtischen Hospital ist in einem besonders dazu erbauten Räume ein Desinfectionsapparat aufgestellt worden.

Deis, 17. Mai. Morb. In der Nacht von Donnerstag bis Freitag wurde des Arbeiter Karl Stirn, Hinterhäuser 11, hieselbst wohnhaft, in den Parkanlagen der Fasanerie, direct an der Stadt gelegen, von ruchloser Hand ermordet. Die Leiche des p. Stirn wurde an dem nach Leuchten zu gelegenen Ende des Hauptganges mit ausgestreckten Armen und Beinen völlig entblödet aufgefunden. Seine Kleidungsstücke lagen zerstreut, weil sie wahrscheinlich mit bestialischer Luft vom Leibe gerissen worden sind, in Felsen auf dem Turaplatz unter einem Fels. Von dieser Stelle sah man Spuren der Wegschaffung der Leiche nach dem Orte, wo sie gefunden wurde; sie war bis dahin geschleift worden. Auf einer dort befindlichen Bank hatten die Thäter sich ausgeruht und dann ihr Werk fortgesetzt. Eine große Menschenmenge, die durch diese Schreckensnachricht aus unmittelbarer Nähe aus dem Schlafe geweckt wurde, gönnte sich heut Morgens den nicht gerade erquicklichen Anblick, bis sie von der Polizei abgehalten wurde. Jedenfalls liegt ein ruchloser Mordact vor, so weit es die Verletzungen des Erschlagenen vermuthen lassen. Hoffentlich kommt bald Licht in dieses Dunkel.

Neumarkt, 19. Mai. Die Bezirks-Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe im Wahlkreise Breslau-(Land)-Neumarkt haben in ihrer letzten Versammlung einstimmig beschlossen, den Grafen zu Limburg-Stirum auf Groß-Peterwitz zu ihrem Reichstags-Wahlcandidaten zu machen.

Sirischberg, 19. Mai. Großfeuer. Am 16. Mai, Nachts 11 Uhr, brannten in Kutenberg bei Lahn vier Besitzungen nieder. Die Besitzungen sind mit Schulden überlastet und nur wenig versichert. Die Geschädigten, ordentliche und strebsame Leute, befinden sich in größter Noth. Unter Anderem ist auch eine Familie mit acht Kindern und einer 80jährigen Großmutter obdachlos geworden. Es hat sich bereits ein Comité in Lahn gebildet, welches Liebesgaben für die armen Abgebrannten in Empfang nimmt.

Löwenberg, 19. Mai. Verhaftet. Gestern wurde der katholische Cantor Otto in Zobten am Bober wegen Sittlichkeitsverbrechen, die er an Schülerinnen seiner Klasse begangen haben soll, verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert. Der Verhaftete ist 35 Jahre alt, verheiratet und Vater von 7 Kindern.

Steinitz, 19. Mai. Zur Wasserleitungsfrage. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde über eine Vorlage des Magistrats berathen, welche vorschlägt, das Wasser für die Hochdruck-Wasserleitung unserer Stadt aus den Lehungen zu Petersdorf zu entnehmen. Nach langer und eingehender Debatte wurde, wie der „Oberschl. Wand.“ berichtet, der Magistratsantrag mit 18 gegen 7 Stimmen abgelehnt und beschlossen, das erforderliche Wasser aus den Bohlungen bei Zamada zu entnehmen.

Cojel, 17. Mai. (Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange) ereilte den Schiffer Franz Kretschmer. Derselbe verabsäumte beim Durchschleusen seines Schiffes durch die Klobnitzschleuse, das Steuer seines Schiffes festzubinden. Als bei Oeffnung der Thorfelder das Wasser mächtig in die Schleusenammer einströmte, riß es das Steuer mit großer Festigkeit herum, und die Handhabe des Steuerstraf den Kretschmer mit solcher Gewalt an den Kopf, daß er schwer verwundet nach dem hiesigen Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er den Verletzungen erlegen ist.

Ratibor, 18. Mai. Die hiesigen Polen beireiben eine lebhaftige Agitation; 167 Vertrauensmänner sind unter der ländlichen Bevölkerung thätig.

Rattowitz, 18. Mai. (Unfall auf der Bahn.) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich nach der hiesigen Zeitung gestern Abend um circa 8 Uhr unweit der hiesigen Bahnstation. Der Rangiermeister Diabik, ein jüngerer Mann, war mit dem Rangieren eines Zuges beschäftigt. Als der Zug sich in Bewegung setzen sollte, schwang sich Diabik auf das Trittbrett eines Wagens, verfehlte aber dasselbe und glitt unter die schon rollenden Räder des Zuges. Beide Beine wurden dem Kermsten oberhalb der Kniee abgefahren und außerdem erfolgte eine erhebliche Quetschung oberhalb der Schenkel. Der Verunglückte wurde zunächst ins Empfangsgebäude gebracht, wo ihm vom Bahnarzt der erste Nothverband angelegt wurde. Der so schrecklich Verunglückte wird eine Frau mit drei blühenden Kindern zurücklassen, denn an seinem Aufkommen ist sehr zu zweifeln.

Dublinitz, 19. Mai. Eisenbahnunfall. Von einem schweren Eisenbahnunfall wurde die auf der Strecke Dublinitz-Koschentin wohnende Bahnwärterfamilie Schuster betroffen. Das zweijährige Söhnchen derselben spielte unter Aufsicht des neunjährigen Bruders vor dem Wärterhause. Hierbei hat der ältere Bruder den jüngeren außer Acht gelassen, der an dem Bahndamme emporkroch und sich auf den Gleisen zu schaukeln machte. Ein Güterzug erfaßte das Kind und zermalmete einen Arm und ein Bein. An diesen Verletzungen ist das Kind nach kurzer Zeit gestorben.

Hohenlohehütte, 18. Mai. Attentat. Heute Nachmittag versuchte der Häuer Josef Orzibel von der Hohenlohegrube den Decretier Schulz in der Nähe des Alfredschachtes mittelst eines Revolvers zu erschließen. Herr Schulz erhielt, wie die „Oberschl. Grenz-Blz.“ berichtet, einen Schuß in den Kopf und einen Schuß in den Rücken, wodurch er schwer verletzt wurde. Der Attentäter flüchtete

unter eine Brücke und entzog sich seiner Gefangennahme durch Selbstmord mittelst eines Revolvers.

Aus den Nachbarprovinzen.

Stuhm, 18. Mai. Gestern Abend wurde in der Nähe der „Hinterfeer Unglücksstelle“, wahrscheinlich durch den hier um 10 Uhr 8 Minuten anlangenden Personenzug, der aus der italienischen Provinz Belluno gebürtige Kuhfütterer Luigi Bortolo überfahren.

Karthaus, 18. Mai. Eine in der Nähe von Seralowitz verhaftete Marktweibin, die nach dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß gebracht werden sollte, entriß sich ihrem Transporteur und sprang in den hart an der Chaussee gelegenen See bei Sappaltz, wo sie ihren Tod fand.

Aus dem Kulmer Kreise, 18. Mai. Gestern ereignete sich im Dorfe Ruda ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Eigentümer Jachowski begab sich zur Mittagszeit in den Wald, um Holz zu sammeln. Auf einem Berge angelangt, wurde er von Krämpfen befallen und rollte ins Thal. Unglücklicherweise fiel er in einen Sumpf, in welchem er bis an den Hals versank. Wohl eilten auf ihn Hilfesuchende Menschen zu seiner Rettung herbei, jedoch kam die Hilfe zu spät. Als man ihn herauszog, war er todt. Er hinterläßt seine Familie in dürftigen Verhältnissen. — Gestern stießen Arbeiter, die in einem Wäldchen zu Wol. Waldbau mit dem Ausroden von Stubben beschäftigt waren, auf zwei noch gut erhaltene menschliche Skelette, die einer erwachsenen Person und einem Kinde angehörten. Daß diese Personen das Opfer eines Verbrechens gewesen sind, ist um so wahrscheinlicher, da die ganze Gegend vor noch nicht langer Zeit mit Wald bestanden war. — In Folge der anhaltenden Dürre macht sich auf der Höhe schon ein Wassermangel bemerkbar. Viele Pumpen versagen den Dienst, und mehrere Oker sind gezwungen, ihren Wasserbedarf aus entfernt liegenden Seen zu holen.

Vereine u. Versammlungen.

Müller-Versammlung. Im Locale von Eblisch zu den „drei Tauben“, Neumarkt 11, fand am 1. Pfingstfeiertage eine öffentliche, gut besuchte Müllererversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand 1. Vortrag des Genossen Scheß, 2. Discussion, 3. Bericht vom Delegirten zu Frankfurt am Main und 4. Verschiedenes. Nach erfolgter Bureauwahl legte Gen. Scheß in längerer Rede die Nothwendigkeit und die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation dar. An der Hand geschichtlicher Thatfachen bewies der Vortragende, was die Organisation der Arbeiter in früheren Zeiten gewesen ist, um im Anschluß hieran unter Bezugnahme auf die großen Umwälzungen auf dem Gebiete der Production den Anwesenden die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu beweisen. Wenn irgend welche Arbeiter, so haben ganz besonders die des Müllergewerbes in Folge ihrer schrecklichen Ausbeutung, allen Anlaß, mit jeder möglichen Kraftanstrengung und unter Nichtachtung aller Schwierigkeiten dafür zu sorgen, daß eine Organisation geschaffen werde, welche für sie ein Damm, eine Waffe gegen die ungerechtfertigte Ausbeutung des Unternehmertums ist. Die Verkürzung der Arbeitszeit muß das von den Arbeitern zunächst zu erstrebende Ziel, vor allem in Müllergewerbe sein, in welchem durch längste Arbeitszeit die Besitzer zu Millionären, jene aber nach jeder Richtung dadurch ein unmen'schliches Dasein führen müssen. Lebhaftes Bravo der Redner für seine Ausführungen. Die sehr rege Discussion brachte noch zum Ausdruck, daß 15—18 stündige Arbeitszeit im Müllergewerbe herrscht und außerdem ganz unwürdige Zustände, besonders auch bezüglich der Sonntagsarbeit Angesichts der sehr schweren, ungesundlichen Beschäftigung.

Nach derselben wurde nachfolgende Resolution angenommen:

„Die heut am 21. Mai in den „drei Tauben“ tagende öffentliche Versammlung der in der Müllergewerbe beschäftigten Arbeiter, die sich den Ausführungen ihres Referenten vollständig anschließt, erkennt in Anbetracht der gedrückten Lage der Müller in Breslau, denen trotz der vielfachen Hinweisungen auf diese schlechte Lage, besonders auf die 21stündige Sonntagsarbeit in öffentlichen Versammlungen und bei den Behörden, man in keiner Weise entgegenkommt, an, daß eine Aufbesserung der Verhältnisse im Müllergewerbe nur durch selbstthätiges Eingreifen der Collegen geschaffen werden könne, und halte es daher für die Pflicht eines jeden Collegen, in den Verband deutscher Müllergesellen einzutreten. Die Versammlung beklagt tief die Gleichgültigkeit der Breslauer Müllergesellen, hofft aber, daß diese endlich zu der Einsicht gelangen werden, daß der Einzelne machtlos ist, aber geschlossen viel zu erreichen ist.“

Zum Punkt 2 berichtete der Delegirte des Verbandstages zu Frankfurt a. M. über die Verhandlungen desselben. Als das wesentlichste geht aus dem Bericht hervor, daß die Organisation der Müller, obwohl zur Zeit noch schwach, einer Stärkung entgegengehe; in finanzieller Hinsicht habe sie sogar einen nennenswerthen Ueberfluß zu verzeichnen.

Auf eine Anfrage in Betreff des Lohnartikels und der Hebung der Organisation im Müllergewerbe erklärte der Berichtstatter, daß über den ersten Punkt nicht berathen wurde, bezüglich der letzteren, besonders in Südböhmen, sei jedem einzelnen Delegirten die Sorge für eine rege Agitation ans Herz gelegt. Nachdem unter dem letzten Punkte von verschiedenen Seiten der Anschlag an die Organisation warm empfohlen wurde und der Referent, bezugnehmend auf die Ausführungen in der Discussion, speciell darauf warnte, auf die Signaturen zu hoffen, sondern mit eigener Kraft für Abstellung der Uebelstände zu arbeiten, schloß der Vorsitzende gegen 2 Uhr die Versammlung.

Verein gegen Verarmung und Bettel. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Bender fand am 19. d. Mts., im großen Saale des Café-Restaurant die Generalversammlung statt. Der Jahresbericht beklagt, daß steigender Entnahmen die regelmäßigen Jahresbeiträge durch Tod und Wegzug von Mitgliedern sich gemindert haben und daß der Verein zum guten Theil auf die schwankenden außerordentlichen Einnahmen angewiesen war. Die Durchsicht der Mitgliederlisten ergibt das betrübende Resultat, daß gerade

ein Teil unserer wohlhabenden Einwohner entweder dem Vereine gar nicht angehört oder verhältnismäßig sehr geringe Beiträge zahlte. Der Bericht läßt dabei an die Mitglieder den dringenden Nachruß ergeben, den Verein, der in der Armenpflege Breslaus einen so wichtigen, vielleicht unerfüllbaren Platz einnimmt, nach Kräften zu unterstützen. Die Mitgliederzahl ist von 5588 im Vorjahre auf 5586 gesunken. An Mitgliederbeiträgen wurden 34 483,55 Mk. vereinnahmt. Von außerordentlichen Einnahmen sind zu verzeichnen: je 1000 Mk. auf 10 Jahre als legitime Zuwendung des Stadtrichters a. D. Friedländer, 3500 Mk. vom Stadtrath Hector Bringsheim, 3000 Mk. aus städtischen Fonds, ferner Zuwendungen von mehreren Actien-Gesellschaften und einer Reihe von Privatpersonen. Im Laufe des verfloffenen Jahres sind 11,454 Unterstützungsanträge eingegangen, von denen 8454 genehmigt wurden. Der Procentfuß der genehmigten Gesuche beträgt 73,83. Der Durchschnittssatz einer Unterstützung beträgt 4,21 Mk. Zur informationmäßigen Verwendung der Local-Comites wurden vom Schatzmeister etatsmäßig 35,800 Mk. ausbezahlt und außerdem der Betrag von 4948 Mk. zu laufenden monatlichen Unterstützungen überwiesen. Wie in den Vorjahren, so ist auch im Jahre 1892 durch das Arbeits-Nachweise-Bureau des Vereins (N. u. Weltgasse 41) einer großen Zahl meist ärmerer und beschäftigungsloser Arbeiter und Arbeiterinnen Beschäftigungsmöglichkeiten vermittelt worden. Von Arbeitgebern gingen im Laufe des Jahres 1600 Bestellungen und zwar auf 1107 männliche und 988 weibliche, zusammen 2075 Arbeiter ein. Davon wurden 1572 Bestellungen durch Ueberweisung von 1099 männlichen und 948 weiblichen, zusammen 2047 Arbeitskräften erledigt. Feste Anstellung erhielten 926, theilweise feste 733, und vorübergehende 388 Personen. Während der Wirkksamkeit des Vereins vom 1. Juli 1880 bis 31. Decbr. 1892 wurde in 27352 Fällen 14,054 Männern und 13,298 Weibern Arbeit nachgewiesen. Aus einem besonderen Fonds werden Näh-, Strick- u. Maschinen und Darlehen unter günstigen Bedingungen auf Rückzahlung gegeben. Der Werth der verausgabten Maschinen betrug 636,87 Mk. Das Kleiderdepot des Vereins hat zahlreiche Spenden an Kleider erhalten; durch Gewährung von Kleidung aber erspart der Verein Mittel, welche zur Ernährung Bedürftiger verwendet werden können. Die Gesamteinnahme des Vereins belief sich einschließlich des vorjährigen Bestandes von 14 091,80 Mk. auf 60 461,50 Mk., die Gesamtausgabe auf 51 343,88 Mk., so daß ein Bestand von 9 117,62 Mk. verbleibt. Nachdem im Anschluß an den Jahresbericht die Mittel und Wege zur Gewinnung neuer Mitglieder besprochen worden, wurde auf Grund des Revisionsberichts dem Vorstande Entlastung erteilt. Hierauf wurde für die einzelnen Local-Verbände der Ausgabe-Etat für 1893 festgestellt. Es erhielten zugesprochen: Der 1. Local-Verband 1900 Mk., der 2. Verband 2200 Mk., der 3. Verband 800 Mk., der 4. Verband 800 Mk., der 5. Verband 1500 Mk., der 6. Verband 2200 Mk., der 7. Verband 2000 Mk., der 8. Verband 2400 Mk., der 9. Verband 4300 Mk., der 10. Verband 1400 Mk., der 11. Verband 2200 Mk., der 12. Verband 1200 Mk., der 13. Verband 4000 Mk., der 14. Verband 2700 Mk., der 15. Verband 1800 Mk., der 16. Verband 2700 Mk. Die Gesamtausgaben würden somit 34 100 Mark betragen. Hierbei wurde auch der Wunsch auf anderweitige Abgrenzung einzelner Localverbände ausgesprochen. Dem Vorstande wurde dieser Wunsch als berechtigt anerkannt, in Rücksicht auf die seit 14 Jahren eingetretene räumliche Erweiterung einzelner Stadttheile und insgesammt auch in Rücksicht auf die bevorstehende Reorganisation der städtischen Armenpflege.

Vermischtes.

(Aus Chicago.) Wir haben schon wieder etwas — so schreibt der Chicagoer Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ — was wir mit gerechtem Stolz „the greatest in the world“ nennen dürfen: nämlich den Preiswettbewerb der

Welt, den Mann, der mit einem Ochsen schneller fertig wird, als irgend ein anderer Schlachtvirtuose dieses Erdenrundes. Dieser große Künstler heißt Michael Mullins und ist eine der Herden unserer weltberühmten Viehhöfe. Er veranstaltete mit einem Kollegen aus Willwaukee, dem dort noch angelebten Schlachtvirtusen John W. Weber, ein öffentliches Concertschlacht. Die beiden Künstler erschienen in einer großen Halle auf einer Plattform, wo ihnen alsbald zwei hoffnungsvolle junge und kräftige Ochsen zugeführt wurden. Auf ein gegebenes Signal schlug jeder der beiden Preiswerber seinen Ochsen nieder, schnitt ihm die Kehle ab und stieg, nachdem die Thiere bei den Hinterbeinen aufgehängt worden, sofort ans kunstgerechte Ausweiden, Abhäuten und Zerlegen derselben. 7 Minuten und 16 Sekunden von dem Augenblicke an, wo Mullins sein Opfer niedergeschlagen hatte, hatte er es nach allen Regeln seiner Kunst präparirt: Weber blieb stark zurück; denn er brauchte zu demselben Zerlegen 10 Minuten und 28 Sekunden. Der Chicagoer Sieger erhielt 500 Dollars in Gold und eine goldene Medaille im Werthe von 100 Dollars. Chicago macht sich, wie Sie sehen, und ich kann noch mit anderen Zeugnissen dafür aufwarten. Da hat neulich eine Mrs. Eugene Clark, die ein hervorragendes Mitglied der „Hundert“ ist, ein Hundebankett veranstaltet, von dem nicht nur Chicago, sondern jede andere Großstadt beider Welten etwas lernen könnte. Die besagte Dame besitzt einen japanischen Hund Namens „Dotsu“. Um diesem Viebling Freude zu machen, lud sie kürzlich eine Anzahl japanischer Hunde zu einem Fest. Eine große Anzahl solcher Viehler erhielt Dotsus Einladungen in englischer und japanischer Sprache. Zwanzig Köder nahmen an und erschienen mit ihnen in den Farben ihrer Schützlinge kostümirten japanischen Wärterinnen in Dotsus Salon, dessen Wärterin natürlich ebenfalls in vollem japanischem Staate prangte. Dotsus Gäste wurden an ihre Tische geleitet, welche sechs Zoll hoch waren und für je vier Hunde Platz hatten. Zeigte sich einer der Vierfüßler etwas widerpenstig, so wurde er, wie das in diesen Kreisen Brauch ist, sofort durch Kläffe bestraft. Auf jedem Hundepolge lag eine japanische Serviette; das Menu bestand aus gebratenen Fühnern, japanischer Lente, süßem Fleisch und Fruchtis. Nach dem Bankett wurden die Gäste in Tücher und Decken gehüllt und in Droschken nach Hause befördert.

Landesamtliche Nachrichten.

Vom 24. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Vermessungsgehilfe Ernst Schmidt, evang., Brunnenstraße 15, und Caroline Weidlich, evang., Alexanderstraße 18. — Arbeiter Carl Henschel, evang., Tauenhienstraße 61, und Paul ne Schwarz, evang., Markschwib — Künstler Carl Jenke, kath., Kronprinzenstraße Nr. 29, und Mathilde Walter, evang., Queitsch. — III. Schiffer Albert Scholz, evang., Uferstraße 39, und Anna Herbst, kath., Uferstraße 44. — Königlich Amtsrichter Swan Thümmel, evang., Kontopp, und Helene Lorenz, evang., Paulstraße 7.

Eheschließungen. I. Vicemeister Paul Seifert, ev. mit Pauline Pfeifer, ev., her. — Praktischer Arzt Dr. med. Carl Stoder, kath., Tarris in Kärnten, mit Catharina Kärger, ev., hier. — Handschuhmacher Emil Lindner, ev., mit Agnes Pietrulla, kath., hier. — Nachwachmeister Julius Zankert, ref., mit Baleska Wissof, ev., hier. — II. Arbeiter Robert Winkler, kath., mit Josefa Popp, kath., hier. — Buchbinder Hermann Scholz, ev., mit Anna Förster, kath., hier. — Tischler Heinrich Gebauer, kath., mit Ida Lanner, kath., hier. — Schriftföher Hermann Grundmann, ev., hier. mit Auguste Bartisch, kath., Habelschwerdt. — Rangirer Josef Szapodrof, kath., mit Ida Dreßner, kath., hier. — Postunterbeamter Carl Seidel, ev., hier, mit Johanna Langer, evang., Turpis. — Stellmachermeister Christian Paase, ev., mit Bertha Hipner, ev., hier. — III. Monteur Friedrich Naimwald, ev., mit Clara Wagner, kath., hier. — Gymnasial-Oberlehrer Professor Dr. Janas Blädel, kath., München-Platzbach

mit Hedwig von Raczel, kath., hier. — Volksschullehrer Richard Krusch, kath., mit Franziska Benck, kath., hier. — Arbeiter Theodor Kiewewetter, ev., mit Agnes Klapper, kath., hier. — Bildhauer Anion Simlinger, kath., mit Margarethe Gaillemain, ev., hier.
Geburten. II. Haushälter Robert König, ev., S. — Gerichts-Kanzleigehilfe August Linke, ev., S. — Arbeiter Carl Brunert, ev., S. — Eisenbahnschaffner Gottlieb Kiefe, ev., S. — Haushälter Carl Tiescher, ev., S. — Mathsbureau-Assistent Oscar Bogel, ev., T. — Eisenbahn-Bureau-Assistent August Kivabomih, kath., S. — Haushälter Josef Jätske, kath., S. — Kutscher Johannes Josto, kath., S. — Kaufmann Leopold Goldstein, jüd., S. — Schuhmachermeister Arthur Bober, ev., S. — Fabrikarbeiter August Thiering, kath., T. — Kretschmer Friedrich Stephan, ev., S. — Sancier August Müller, ev., T. — Bahnarbeiter Carl Giekmann, kath., S. — III. Kaufmann Max Wachsler, ev., T. — Friedbois-Auffseher Gottlieb Krusch, ev., S. — Bäcker Gustav Hamrel, kath., S. — Bureaudiener Johann Nobler, kath., S. — Arbeiter Augustin Adolph, kath., T. — Schmied Carl Buchmann, kath., T. — Schlosser Robert Scholz, ev., S. — Kutscher Paul Kupka, ev., luth., T. — Arbeiter Rob. Fiedler, kath., T. — Expedient Gustav Beer, ev., S. — Maurerpolier Eduard Wiesner, ev., S. — Schlosser Robert Kersch, ev., S. — Arbeiter Paul Hermann, ev., S. — Arbeiter Heinrich Schneider, evang., S.
Todesfälle. III. Margarethe, T. des Briefträgers Albert Luy, 1 J. — Martha Pipiale, ohne Stand, 15 J. — Ober-Nachwachmannsrau Emilie Lehmann, geb. Schauder, 52 J. — Hermann, S. des Haushälters Carl Schmidt, 8 Mon. — II. Martha, T. des Bahnhoiswärters Ernst Schöps, 6 Mon. — Gertrud, T. des Fleischermeisters Robert Hübner, 8 Mon. — Schuhmachermeister Franz Poche, 38 J. — Otto, S. des Schneiderrmstr. Johannes Panek, 7 M. — Früherer Tischlermeister Wilhelm Preuß, 86 J. — Mar. S. des Kutschers Gottlieb Krins, 10 Mon. — Maria, T. d. Modell-Tischlers Josef Poppel, 5 Mon. — Maurermeister Moriz Goldstein, 65 J. — Zimmermannsrau Johanna Kunze, geb. Mohaupt, 33 J.

Breslau, 20. Mai. (Amtlicher Producten-Verien-Bericht). Roggen (p. 1000 Rgr.) per Mai 142,00 G., Mai-Juni 142,00 G., Juni-Juli 143,00 G., September-October 150,00 G. — Hafer (per 1000 Pflogramm, per Mai 146,00 G. — Mühl (per 100 * losamm —, ge ündigt — Str., loco in Qualitäten a 5000 Rgr. — per Mai 50 50 B., per September-October 51,50 B. — Spiritus per 100 Br. (a 100 pSt.) ohne Fab: excl. 50 und 70 Mk Verbrauchsabgabe, gef. — Br., abgeliefene Kündigungsscheine —, per Mai 50er 55,80 G., 70er 36,00 G. Mai-Juni 70er — G.

Breslau, 20. Mai. Breslauer Mehlmarkt. a) eten-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 24,00 bis 24,50 Mk. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sac 22,25 — 22,75 Mk. — Weizen-Klein per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,40 — 8,80 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,00 — 8,40 Mk. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sac 21,50 — 22,00 Mk. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,20 — 9,60 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,80 — 9,20 Mk.

Briefkasten.

F. B. in Denthengrund. Wir müssen vorläufig davon absehen Ihre Zuschriften zu verwenden.
G. R., Briesgischdorf bei Briesg. Ihre Forderung muß Ihnen zu recht, aus dem bereits von Ihnen angegebenen Grunde. Kommt man Ihnen nicht gutwillig entgegen, dann müssen Sie klagbar werden.
G. S., Mathiasstraße. Ja.

Donnerstag, den 25. Mai cr., Abends 8 Uhr:
Wähler-Versammlung der sozialdem. Partei
im grossen Saale des Breslauer Concerthauses, Gartenstrasse 16.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehende Reichstags-Wahl. — Referent: Genosse **Dr. Bruno Schoenlank**, Kandidat des Reichstags-Wahlkreises Breslau-West.
2. Diskussion.

Entrée 10 Pf. Frauen sind eingeladen.

Der Einberufer.

Todes-Anzeige.

Nach langem schweren Leiden verschied am 20. d. Mts. meine liebe Frau
Martha Schulz, geb. Gernoth.
 Dies allen Freunden und Collegen zur Nachricht.
Wilhelm Schulz, Schlosser.
 Beerdigung: Mittwoch Nachm. 2 Uhr nach dem Belvedere-Kirchhof.

Geld auf Pfänder, als Uhren Gold und Silberfachen
 Wäsche, Kleidung, Betten im v. handlich-
 Institut von
 756 Friedr. Wilhelmstr. 57

Echter Stonsdorfer Bitter

a Liter 1,20 Mark. 900
 Himbeer-Syrop . . . 1,50 Mark
 Dr. Mamppe . . . 1,50 "
 Guter Brenner-Korn . . 0,60 "

C. Scholz, Destillateur.
 Nicolaistraße 32.



Arbeiter! Genossen!

Verlangt überall nur Cigarren mit Arbeiter Schutzmarke, denn nur durch Einführung der Schutzmarke ist es uns noch möglich, unsere Existenz sowie unsere Organisation zu erhalten. Wir vertrauen hierbei auf das Solidaritätsgefühl der Genossen. 943

Der Vorstand des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter.

Cigarren mit der Schutzmarke sind bei Folgenden zu haben:

G. Ege, Brigittenhal 20, **A. Kern**, Postenstraße 43, III, **P. Götz**, 25. Str. 10, **P. Thiel**, Friedrich-Wilhelmstr. 22, **E. Wiesner**, Blücherstr. 16, in Neustadt OS. bei **Carl Schrutke**, in Haynau bei **H. Stolz**.

Doppel! Parteigenossen! Doppel!

Das unterzeichnete Wahl-Comitee giebt hierdurch bekannt, daß am **Freitag, den 28. Mai** eine Vertheilung von Flugblättern in Duppeln und Umgegend stattfindet und fordern wir alle Genossen auf, sich hieran recht zahlreich zu betheiligen. Unser Kandidat ist Genosse **Rebattour Carl Thiel**, Breslau.

Das Wahl-Comitee.

Albert Weraser, Izri Harzocha, Andreas Baron, Paul Stiller, Karl Berke, Alexander Schmidt, Theodor Bada.

Cigarren

in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Georg Monski,
 Klosterstraße 28. 867

Fabrik von Arbeiterfachen

Spezialität. Arbeitshosen.

E. Liedecke, Stadgasse Nr. 30.

En gros. 798 En détail.

Zeit und Geld

spart Jedermann, der seine Garderobe bei der unterzeichneten Firma einkauft, denn nur dort allein kauft man zu **unabänderlich festen Preisen** und nur dort allein wird dem Kunden nicht die Zeit durch das lästige Feilschen und Handeln unnütz geraubt.

Jedes einzelne Stück trägt in **deutlichen Zahlen** den **streng festen Verkaufspreis**, ferner übernimmt die Firma vollste Garantie für die Haltbarkeit und den guten Sitz der offerirten Sachen, bei einer derartigen offenkundigen Geschäftshandhabung ist eine jede Benachtheiligung ganz entschieden ausgeschlossen und Jedermann kann mit dem größten Vertrauen und ohne befürchten zu müssen betrogen zu werden, sich bei Bedarf an die wohlrenommirte Firma wenden. Die Auswahl ist jederzeit in fertigen Sachen eine enorme und das Stofflager bietet entzückende Neuheiten in- und ausländischer Stoffe.

Hochfeine Salon-Anzüge, feinste Gesellschafts- und Promenaden-Anzüge, elegante Reise- und Strassen-Anzüge, H. Braut-Anzüge, Sport-Anzüge, leichte Sommer-Wasch-Anzüge, elegante, leichte Beige-Anzüge etc. etc. Paletots von der einfachsten bis elegantesten Ausführung und allen erdenklichen Qualitäten, **Hohenzollern-Mäntel, Havelocks, Pelerinen-Mäntel, Wetter-Mäntel, Strand-Mäntel, Staub-Mäntel, einzelne Röcke, Jaquets, Beinkleider, Westen** in Tuch, Seide, Piqué und Waschstoff; **Anzüge für Knaben** in wundervollen Façons, leichte Schul- und Wasch-Anzüge für alle Grössen und von besonderer Haltbarkeit. Bestellungen nach Maass werden in kürzester Zeit unter Leitung erster Kräfte der höheren Zuschneidekunst prompt und exact ausgeführt. Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht und jedem Stück werden **Flick-Flecken gratis** zugegeben.

949

S. Guttentag, Herren- u. Knaben-Garderobe-Fabrik

Ohlauerstr. 76/77, I. Etage, Eingang Altbückerstr.

Damen-
Spitzen-Hüte
Trauer-Hüte
Cock-Hüte
Cape-Hüte
Stroh-Hüte
elegant garnirt von 1,50 M. an,
Hüte werden für 50 Pf. garnirt,
alle Zuthaten verwendet. 832
H. O. Graefe jr.,
Graupenstr. 19, am Karlsplatz.

Arbeitern
empfehle ich und garantiere ich für absolut wasserdicht und haltbar,
meine imprägnirten
Verb. Hornit-Sohlen
Ch. Posselt, Münzstraße 3.

R. Glemnitz
Schuhmacher-Mstr.
empf. sein großes Lager
von 734
Herren-, Damen-
und Kinder-
Schuhwerk
zu den
billigsten Preisen.
Schmiedebrücke 47.

Geld auf Pfänder, Gold- u. Silber
Wäsche, Betten, Kleidungsst.
Friedrich-Wilhelmstr. 40, I., L. Str.
962

Billigste Bezugsquelle
für

Teppiche

Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen,
Teppiche als Reismuster gedie:
für die Hälfte.

Teppichfabrik-Niederlag
H. Silbermann

Nicolai-Str. 69.
Man wolle genau auf Firma
und Nr. 69 achten.

Preisermäßigung

Coffee

Wir offeriren von einem neuen sehr
günstigen Bezuge als **auffallend**
billig:

Vollkaffee p. Pfd. M. 1,00
Campinas 1,10
ditto 1,20
Santos 1st. sup. 1,30

täglich frisch gebrannt.
Unsere renommiert. Special-
Mischungen sind in Qualität
wesentlich verbessert und bieten
die geübten Hausfrauen, sich durch einen
Versuch überzeugen zu wollen. 916

Versandthaus für
Coffee, Thee, Cacao, Bisquit.
Coffee-Special-Geschäft

Teichmann & Co.

Schweidnitzerstraße 9, Eingang
Carlsstraße.

Alle Arten Uhren
mit 2jähr. Garantie, billig
als überall. Gold- und
Silberwaaren, Musik-
werke billig bei
E. Jagusch, Uhrmacher,
761 Alte Taschenstr. 7.
Scheitfahrlungen bereitwilligst.

Ludwig Herz,
Blücherplatz 4, neben der Mühren-Apotheke.
empfiehlt sein Lager fertiger 942

Schuhwaaren
unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit
zu billigen aber streng festen Preisen.

Albert Wagner,
Friedrich-Wilhelm-Str. 69 u. 59
empfiehlt
fertige Kleider. 12,00, 13,00, 15,00-30 M. 904
Mäntel u. Paletots 8,00, 10,00, 12,00-20 M.
Jaquets mit u. ohne Kragen 3,50, 4,00, 5,00, 6,00 M.
Loubre-Kragen 2,50 3,50, 4,00-10,00 M.
Elegante Umhänge u. Capes 6,00, 7,00, 8,00-20 M.
Kinderkleidchen, reizende Sachen 2,00, 2,50, 3,00, 4-10 M.
Herren-Anzüge 12,00, 14,00, 15,00, 18,00-24 M.
Kinder-Anzüge von nur guten Stoffen 2,50, 3, 4-6 M.
sowie vieles Andere zu spottbilligen Preisen.
Bestellungen nach Maass werden innerhalb eines Tages in meinem
Atelier sorgfältig und elegant ausgeführt.
Albert Wagner, Friedrich-Wilhelmstraße 69 u. 59.

Für Contor!
empfehle meine große Auswahl in
sämmlichen
Contor- und Schreibatensilien,
Federhalter, Federn,
Tinte, Farben etc. zu billigen Preisen.
Annahme von
sämmlichen Drucksachen
wie Diktantenarten etc. 937

Max Wunderlich
Altbückerstr. 57, nahe Albrechtsstr.

Gelegenheitskauf!
Mehrere Zimmer g. Möbel zum
Ausf., auch einz. neu u. geb., Bettst.
m. u. ohne Matr., Sopha, Stühle,
Schränke, Spiegel, Schreibt., Sekretär,
gr. Bücherschrank, Rollbur., Commode,
Küchensch., Labent., Regale, Pulte,
bopp. und einf., spottb. 794
Goldene Diad. egaffe 8, I.

Rohtabak
Seydel & Junghans
Breslau,
Carlsstraße 30 (Hirschel). 452

Wichtig
für Raucher!
Hochfeine

Cigarren

3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 M.
empfiehlt

Louis Schröter,
Cigarrenfabrik
Friedrichstraße 64, vis-a-vis der
Zimmerstraße. 678

Sopha
gut und dauerhaft gearbeitet, von
18 Mark an, polirte Bettstellen mit
Matratze und Keilkissen von 27 Mark
an, Schränke, Tische, Spiegel,
Küchenmöbel billigt nur [448]
Kirchstraße 22.
Schindler, Tapezierer.

Schuhwaaren

für 824
Damen und Herren
sowie
große Auswahl
von
Kinderschuh
zu bill. Preisen.

A. Zwirner
Friedrich-Wilhelmstr. 51.



Bruno Rosenthal
Schmiedebrücke 57

empfiehlt sein reichhaltiges Lager
von selbstgearbeitetem, gutem
Schuhwerk. 655

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!

Offerire in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:
Sumatra-Cigarren,
vorzüglich brennend, in $\frac{1}{10}$ Stücken 2,00 M., 2,50 M. u. 3,00 M.
Zeit amerik. Mischungen in $\frac{1}{10}$ Stücken 3 M. und 4 M.,
frischer Felix-Grasf. per $\frac{1}{10}$ St. 4,50 bis 6,00 M.
Geschmitten und ungeschmittenen Zippen billigt.
Cigarren-Fabrik E. Lampke vorm. A. Kirchner,
Fabrik und Hauptgeschäft:
Breslau, Köppl. 11, am Oberthorhauhof.
Filialen: Schrotgasse 1, Hammerstr. 35, Friedrich-Wilhelmstr. 4,
Alte Str. 28a. Neu eröffnet: Schmiedebrücke 47. 809

Grabschilder,

Grabkränze 6 Mark.
Baumstamm 4 Mark.
Grabbücher 8 Mark.
Grabkränze etc. Porzellanmalerei und Porzellan-Photographie
P. Schwark, Ursulinerstraße 11 und Rosenthalerstraße 13a.

Roh-Tabak!

hellbrauner Sumatra a Pfd. M. 1,80, 2,20, 2,50, 3,50,
doppelter Is. Carmen, groß und zart a Pfd. M. 1,00, 1,10 u. 1,20
Deutsche Einlage, 65, 68, 70 Pf. Grus 30-50 Pf.,
sowie andere gangbare Sorten offerirt billigt

Kemmler Nfg., Friedrich-Wilhelmstr. 2